

Einleitung.

Raum dürfte irgend ein Lehrer sich finden, der nicht dem Anschauungsunterrichte die ganze Schulzeit hindurch die erste Stelle einräumte, denn er ist es, welcher den geistigen Horizont des Kindes mit neuen Begriffen mehr und mehr zu erweitern hat. Ohne deutliches Anschauen und dadurch vermitteltes klares Wahrnehmen eines Objectes würde der Begriff zur Unmöglichkeit, oder die Vorstellung mindestens eine falsche werden. Was würde es nützen, einem Kinde einen Würfel etwa noch so genau zu erklären oder ihn durch eine Zeichnung vorzuführen, wenn es denselben noch nicht gesehen hätte? Würde es davon eine richtige Vorstellung erlangen? Ich verneine dies, und mit mir gewiß auch jeder andere; denn einerseits kann es den Erklärungen, die ja die Folge vorhergegangener Erkenntniß sind, nicht folgen, andererseits ist es ohne Vergleichung des wirklichen Gegenstandes mit der Zeichnung nicht in der Lage, das Bild zu lesen, weil das Auge an die bildliche Darstellung noch nicht gewöhnt ist.

Da aber jede Disciplin, welche in den Unterricht aufgenommen ist, neue Begriffe aufzubauen hat, so wird auch eine jede den ihr entsprechenden Anschauungsunterricht vorsetzen oder bei Gelegenheit der Begriffsentwicklung das betreffende Object vorführen. Der Rechenunterricht wird für die Entwicklung der Zahlen Objecte wählen, welche wirklich den Zahlbegriff darstellen, also nicht etwa für die Zahl zehn einen Körper, welcher mit dem, der die Zahl eins ver sinnlichen soll, gleiche Größe hat und nur durch die Farbe etwa verschieden ist, sondern einen Körper, der auch das

zehnfache Volumen der Einheit hat u. s. w. Die Naturgeschichte wird auf der ersten Stufe nicht die Merkmale der Classen, Ordnungen und Gattungen von vorneherein aufstellen, sondern sie wird die wirklich vorggeführten Individuen betrachten, die gemeinsamen Merkmale zusammenfassen und Familien, Gattungen u. s. w. zusammenstellen. Wie hier der Anschauungsunterricht bereits auf ein bestimmtes Ziel, Rechnen und Naturgeschichte, lossteuert, so wird er in den untersten Classen gerade eine noch viel größere Aufgabe haben, nämlich durch das Anschauen von Objecten aus den verschiedensten Gebieten das klare und deutliche Sehen zu bilden und zu üben. Er wird daher, wenn gleich er überall, beim Lesen, Schreiben u. s. w. mit eingreifen wird, dennoch das Recht haben, im Ausmaß des Stundenplanes der ersten und zweiten Classe als eigener Unterrichtsgegenstand aufzutreten, und vorzubereiten auf die verschiedenen demnächst auftretenden neuen Disciplinen. In dieser Hinsicht wird er auch der Heimatskunde vorzuarbeiten haben.

Der Begriff Heimat, welcher so weit dehnbar ist, daß wir die Wohnstube so gut, wie die ganze Erde, das Mutterherz, wie jene erwartete, ewige Wohnstätte an dem Throne des Vaters unsere Heimat nennen können, wird für uns nur zu fassen sein als der Ort, welchen das Kind als seine Heimat versteht, also die Wohnstube, das Schulzimmer und weiter das Wohnhaus, das Schulhaus. Die Betrachtung dieser Orte möchte ich daher als Objecte dem Anschauungsunterrichte der 1. und 2. Classe zugewiesen wissen, da sie für den Unterricht in der Heimatskunde zwar zur nochmaligen Besprechung gelangen werden, aber unter Herbeiziehung anderer Begriffe, als Ausdehnung, Raum, Größenverhältniß u. s. w. Das Kind erweitert seine Heimat durch die erweiterte Kenntniß anderer Orte, mit denen es auf dem Schulwege oder bei Spaziergängen bekannt, oder selbst (mit Spielplätzen) vertraut wird. Die Anschauung des Unterrichtes in der Heimatskunde wird also schon einen weiteren Kreis der Aufgabe haben, als der eigentliche Anschauungsunterricht. Er wird nicht mehr das Object, wenigstens nicht immer, während der Besprechung vor Augen haben, sondern in der Erinnerung wird es gegeben sein. Es ist daher selbst-

verständlich, daß schon eine Arbeit vorangegangen sein muß, welche das Kind in der Anschauung selbstständig gemacht hat. Demungeachtet aber wird nicht außer Acht gelassen werden dürfen, daß der Lehrer die Kinder auf bestimmte Objecte aufmerksam zu machen, ihnen dieselben als Aufgaben zu übertragen hat, soll nicht eine Zerfahrenheit entstehen, welche nur unklare Begriffe schaffen kann.

Fragen wir, was hat bei dieser Erweiterung des Gesichtskreises in Betracht zu kommen, so wird natürlich in der großen Stadt, in welcher wir wohnen, nur das Bedeutungsvollste in Erwägung zu ziehen sein. Wir können uns nicht bei jedem Hause, in jedem Garten aufhalten, wir werden im Wesentlichsten vornehmlich jene Objecte wählen, welche uns neue, für unseren Gegenstand nothwendige Begriffsentwicklungen anbieten. Da das Kind nun auch bekannt werden kann mit den Naturerscheinungen, Auf- und Niedergang der Sonne, des Mondes, da es am Abende die funkelnden Sterne sieht, heute bei heiterem Himmel, morgen bei Regen oder Schnee zur Schule geht, werden wir nun auch diese in den Kreis unserer Betrachtung ziehen können und sie zum Gegenstande fortwährender Beobachtung machen. Die Monumente, Gedenktafeln und endlich die ganze Stadt wird gar bald die Fragen wer? warum? woher? nahe legen und zur geschichtlichen Darstellung auffordern.

Dies alles würde zwar die Kenntniß der engsten Heimat, nämlich unserer Stadt, vermitteln, kann aber für den Unterricht in der Heimatskunde nicht genug sein. Die Heimatskunde soll, wie dies die Aufgabe jedes Unterrichtes ist, Begriffe entwickeln, und zwar nach Auffassung aller, welche mit dem Gegenstande sich beschäftigen, geographische Begriffe. Die Stadt selbst wird daher in dieser Hinsicht nicht genügend Mittel darbieten. Wir müssen über das Weichbild derselben hinausschreiten, um die weitere nothwendige Vorkenntniß für den geographischen Unterricht zu gewinnen. Der nächstliegende Fluß wird uns Veranlassung bieten, über die fließenden Gewässer zu sprechen; ein größerer Teich wird uns die stehenden Gewässer in Betracht ziehen lassen; ein Berg oder ein für die Anschauung unserer Kinder zugänglicher Höhenzug, eine in der Nähe der Stadt liegende Fläche, ein von

diesen vielleicht öfter besuchtes Thal wird uns die Bodengestaltung unseres Heimatlandes gewinnen lassen. Wir werden über die wirkliche Anschauung hinaus bis an die natürlichen und politischen Grenzen desselben schreiten und so ein vollständiges geographisches Bild gewinnen, das mit der Kartenkenntniß, dem Kartenlesen abschließen wird.

Dürfen wir aber dies, da uns doch der Unterricht in der Heimatskunde ein Anschauungsunterricht ist? Ja, wir dürfen es nicht nur, wir müssen es sogar. Die Heimatskunde hat in den Unterricht in der Geographie einzuführen, welche weit hinausschreitet über die Grenzen des Heimatlandes, welche die Theile der Erde in den Kreis ihrer Betrachtung zieht. Es würde also, wollten wir in unserer Disciplin nur das für das Auge wahrnehmbare abhandeln, ein gewaltiger Sprung sein, der zwischen diesem Unterrichte und dem in der Geographie liegt. Wir würden zwar möglichst die nothwendigen Begriffe aufgebaut, aber noch lange nicht das geistige Auge des Kindes genug erweitert haben, daß es die Größen und Zahlenverhältnisse, die Mächtigkeit der Gebirge und Flüsse, deren Richtung u. s. w. auffassen könnte. Dieses Auffassen wird aber ermöglicht, wenn wir an einem kleineren Gebiete, also unserem Heimatlande, bereits zum eigentlichen geographischen Unterrichte übergegangen sind, und gewissermaßen eine Einheit geschaffen haben, welche späterhin als Maßstab dienen kann. An den Donauström geführt können wir mit dem Kinde leicht aufwärts und abwärts schreiten; die Einmündung der Wien betrachtend, die übrigen Nebenflüsse nennen; den Lauf der Wien aufwärts bis zur Quelle verfolgend, die übrigen nach der Zeichnung betrachten und werden den Begriff Flußsystem gewinnen, der jedenfalls nicht so leicht sich ergibt, wenn wir in der Geographie ferne liegende Ströme betrachten. Das Bild der Gebirgszüge, wie wir es vom Rahlenberge aus schrittweise zeichnend verfolgen, wird eine klare Vorstellung geben, welche nicht gewonnen werden kann, wenn wir nur die nächstgesehenen oder von Schülern betretenen Berge betrachten und sogleich zu den Alpen, oder den Anden, oder dem Himalaya übergehen. Das Kind wird durch unsere Vermittlung der Kenntniß unseres Heimatlandes von selbst gedrängt wer-

den, außer demselben noch mehr und ähnliches zu suchen und wird in der Geographie zwar neue, aber doch schon bekannte Formen finden.

Mit diesem ist der ganze Gang, den ich bei der Behandlung des Stoffes verfolge, zur Genüge gerechtfertigt und auch dargethan, daß mir in erster Linie hiebei nicht um die Kenntniß des Heimatlandes zu thun ist, sondern, daß diese mir nur Mittel zur Erreichung eines Zweckes ist. Der Gang, welchen die beiden Heimatskunden von Niederösterreich von Ziegl und Schubert, innerhalb des abgelaufenen Jahres erschienen, eingehalten haben, macht diese beiden Ausführungen daher auch für diese Stufe des Unterrichtes unmöglich. Beide geben allerdings das, was das Wort „Heimatskunde“ besagt, sie vermitteln nämlich die Kenntniß des Heimatlandes nach den verschiedensten Beziehungen, lassen aber außer Acht, daß diese Kenntniß erst vermittelt werden kann, wenn bereits die hiezu nothwendigen Begriffe festgestellt wurden. Schubert gibt dies sogar selbst zu, indem er in der Vorrede fordert, daß der Heimatskunde die Ortskunde vorausgehe, welche bei ihm aber nur im topographischen Theile Berücksichtigung findet. Die Heimatskunde, in dieser Weise dargestellt, hat ihren Platz erst in den späteren Schuljahren, wo das Heimatland mit andern nun schon bekannten Ländern nach seinen Licht- und Schattenseiten in Vergleich treten kann, um seinen Werth bei dem Kinde gegenüber der Fremde zu steigern.

Wenn gleich die Heimat auch Erzeugnisse aus dem Gebiete der drei Naturreiche aufzuweisen hat, die ihr ganz eigen thümlich und für sie charakteristisch sind, so haben diese doch in der Heimatskunde nach meiner Auffassung keinen Platz, sie werden vielmehr im Naturgeschichtsunterrichte parallel mit diesem ihre Berücksichtigung finden, zumal statistische Angaben auf dieser Stufe werth- und nutzlos erscheinen müssen, da sie erst bei Vergleichung mit anderen Verhältnissen Bedeutung gewinnen, und somit wieder einer späteren Zeit zugewiesen werden müssen.

Sollen wir demgemäß eine Begriffsbestimmung aufstellen, so ergibt sich aus Allem, daß die „Heimatskunde jene Disciplin sei, welche auf Grund der An-

Schauung des Heimatlandes geographische Begriffe entwickelt". Der Name „Heimatskunde“ kann, da die Kenntniß des Heimatlandes nicht der Hauptzweck ist, auch nur beibehalten werden, da derselbe durch den Gebrauch sich eingebürgert hat.

Aus dem bisher Gesagten dürfte diese Disciplin als Unterrichtsgegenstand auch keiner Vertheidigung weiter bedürfen. Da aber von manchen Seiten her die Zeit, welche dazu dient, die Kenntniß des Naheliegenden zu vermitteln, als eine vergeudete bezeichnet wird, so dürften einige Worte in dieser Hinsicht auch ihre Berechtigung haben. Es mag zwar schön sein, wenn wir den Kindern vom Alpenglühen erzählen, es wird für sie aber ersprießlicher sein, wenn wir ihnen das Morgen- und Abendroth zeigen; es mag zwar gebildet aussehen, wenn die Kinder viel erzählen von der Brandung des Meeres, von Ebbe und Fluth, es wird für sie aber nützlicher sein, wenn sie sich das Steigen und Fallen ihres nächstgelegenen Baches erklären können. Es wird Zeit genug übrig bleiben, sie allmählich durch Verständniß weiter und weiter zu führen, sie bekannt zu machen mit dem Fernsten, wenn das Nahe klar vor ihren Augen liegt; es wird aber schädlich sein, eine Menge unverstandenen Stoff in ihrer Geisteslammer aufzuhäufen, der nur vorhanden ist, wie etwa lateinische Classiker in dem Bücher-schranke eines Mannes, der dieser Sprache nicht mächtig ist und nur dem Modebrange huldigt.